

Mythos oder Wirklichkeit? (2. Petrus 1, 16-21; Letzter So. n. Epiphantias, VI)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹⁶Denn wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus; sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen. ¹⁷Denn er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm kam von der großen Herrlichkeit: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. ¹⁸Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel kommen, als wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge. ¹⁹wir haben das umso festere prophetische Wort, und ihr tut gut daran, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. ²⁰Und das sollt ihr vor allem wissen, daß keine Weissagung in der Schrift eine Sache eigener Auslegung ist. ²¹Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht worden, sondern getragen von dem Heiligen Geist haben Menschen im Namen Gottes geredet.

Einleitung

Was ist der Grund des christlichen Glaubens? Warum sind unsere Vorfahren nicht bei ihrem Glauben an Wotan und Freya, Thor, Baldur und ihresgleichen geblieben? Was veranlaßte sie, sich dem christlichen Glauben zuzuwenden? Warum glauben auch wir an Jesus Christus und nicht an Buddha oder Allah? Diese Fragen sind umso bedeutungsvoller, als um uns herum Menschen anderen Glaubens leben. Das christliche Abendland, in dem die Mehrheit der Menschen an den dreieinigen Gott glaubte, ist längst Geschichte, und die sogenannte wissenschaftliche Theologie hat einen nicht geringen Anteil am Abfall vom christlichen Glauben.

Unser heutiger Predigttext, bei dem ich den neueren Luthertext nicht exakt wiedergegeben habe, gibt uns auf diese Fragen wesentliche Antworten. Er weist auf Jesus Christus als den, in dem Gott sich offenbart hat, und auf das prophetische Wort, das durch den Heiligen Geist, den Geist Gottes, hervorgebracht worden ist. Über diese beiden Punkte möchte ich im folgenden sprechen.

1. Die Offenbarung Gottes in Jesus Christus

Das erste, was der Apostel Petrus in unserem heutigen Predigttext feststellt, ist, daß der christliche Glaube nicht auf ausgeklügelten Mythen beruht. Ausdrücklich gebraucht er das griechische Wort *mythos*. Mythen waren zum Beispiel die Göttergeschichten der Griechen und Römer, die in der damaligen Zeit erzählt wurden. Die Götter waren dem Mythos zufolge den Menschen ähnlich – hinterlistig, eifersüchtig, machtbesessen oder träge – und handelten dementsprechend. Sie waren aber auch mächtiger als die Menschen und vermochten wundersame Dinge zu tun. Doch jeder wußte: was die Mythen erzählen, ist nicht wirklich so geschehen. Das ist bloße Fabeli. Der Mythos spricht bestenfalls eine überzeitliche Wahrheit aus, eine religiöse oder ethische Anschauung. Derlei Mythen beherrschten das Denken der Menschen in der Antike. So, wie es die Götterfabeln veranschaulichten, stellten sie sich die Götter vor, und diese ihre Vorstellungen waren im Geist gegenwärtig, wenn sie Zeus, Apollon, Diana oder einem anderen Götzen ein Opfer brachten.

Es war insbesondere der Marburger Theologe Rudolf Bultmann, der in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts die These vertrat, daß große Teile der Bibel mythologisch seien. Bultmann war dem Weltbild des ausgehenden 19. Jahrhunderts verhaftet und konnte dementsprechend nicht glauben, daß die Wunder Jesu wirklich geschehen seien. Es sei doch unmöglich, so argumentierte er, daß der Mensch Jesus von Nazareth von einer Jungfrau im biologischen Sinne hätte geboren werden können, daß er auf dem Wasser gegangen wäre oder nach seinem Tod am Kreuz leibhaftig auferstanden wäre. Das alles seien Geschichten, Sagen oder Legenden gleich, mit denen die frühe Christenheit ihren Glauben an das Göttliche in Jesus zum Ausdruck gebracht habe. Bultmann forderte deshalb die berühmt-berüchtigte Entmythologisierung der Bibel. Bis auf den heutigen Tag ist die sogenannte wissenschaftliche Theologie der Meinung, die Bibel enthalte – in größerem oder geringerem Umfang – mythologisches Material. Die Naturwissenschaften wollen kein Eingreifen Gottes in die geschöpfliche Welt, kein Wunder, akzeptieren, und die Theologie ist eifrigst dabei, die Bibel nach den Kriterien der Naturwissenschaften auszulegen. Dann redet man mit schönen Worten vom Glauben der neutestamentlichen Gemeinde, aber was die Bibel berichtet, ist alles nur religiöse Projektion. Gott ist dann nicht wirklich Schöpfer der Welt, sondern man glaubt an die Evolution. Jesus ist nicht wirklich der Erlöser und Herr der Welt, sondern was von ihm gesagt wird, ist nur eine religiöse „Wahrheit“, eine fromme Überzeugung in den Köpfen der frühen Christen, die solche Geschichten produziert hätten, wie die von Jesu Gang auf dem Wasser oder seiner leiblichen Himmelfahrt. Kurz, die angeblichen Mythen in der Bibel drücken fromme Überzeugungen aus und ihr gegenständlicher Bezug befindet sich im frommen Bewußtsein der Christen.

Auch die Griechen zur Zeit des Neuen Testaments wollten mit den geschichtlichen Ereignissen als solchen, die das Neue Testament berichtet, nichts anfangen. Sie benutzten sie als Sprungbrett für die sogenannte allegorische oder geistliche Auslegung der Bibel. Dann war es egal, ob Jesus wirklich leibhaftig auferstanden war, wenn man die geistliche Auferstehung, die Erweckung von religiösen Überzeugungen, für das Entscheidende am Glauben hielt. Die Anschauungen Bultmanns waren also gar nicht so neu.

Petrus sah dieses Problem und stellte fest, daß der christliche Glaube gerade nicht auf eine menschliche Religiosität zu beschränken war, sondern daß er seinen Grund in Fakten fand. Auf eines dieser Fakten verweist Petrus hier, nämlich auf das, was er zusammen mit Jakobus und Johannes auf dem Berg der Verklärung gesehen und gehört hatte. Die Jünger waren mit Jesus gewesen, hatten mit ihm gelebt, hatten ihn gehört, gesehen, waren mit ihm gereist und waren Augen- und Ohrenzeugen seiner Wunder. Aber auf dem Berg der Verklärung tat sich eine neue Dimension vor ihnen auf. Jesus erschien ihnen wie in himmlischer Herrlichkeit. Der Evangelist Markus, der Schüler des Petrus, berichtet: „Und er wurde vor ihnen verklärt; und seine Kleider wurden hell und sehr weiß, wie sie kein Bleicher auf Erden so weiß machen kann. Und es erschien ihnen Elia mit Mose und sie redeten mit Jesus“ (Mk 9, 2-3). Und weiter heißt es: „Und es kam eine Wolke, die überschattete sie. Und eine Stimme geschah aus der Wolke: Das ist mein lieber Sohn; den sollt ihr hören!“ (Mk 9, 7). Petrus betont nun: „Diese Stimme haben wir gehört vom Himmel kommen, als wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.“ Das war kein Traum, keine religiöse Projektion aufgeregter Männer, sondern sie sahen den verklärten Herrn mit ihren ganz normalen Augen und hörten die Stimme mit ihren Ohren. Es wird indes berichtet, daß die Jünger verstört waren, aber ihre Verstörung war ja gerade die Folge des Ereignisses, dessen, was sie hörten und sahen. Es ja ganz normal, daß Menschen aus der Fassung geraten, wenn Gott sich so unmittelbar manifestiert; wir sehen das an mehreren Stellen im Neuen Testament. Insofern ist gerade das Entsetzen

der Beweis dafür, daß etwas ganz Außergewöhnliches vor ihren Augen ablief, ein Beweis für die objektive Wirklichkeit der Offenbarung.

Bezeichnend ist an dem Ereignis, das Petrus hier erwähnt, daß Gott Jesus, den Mann aus Nazareth, als seinen lieben Sohn auswies. Damit mußte den Jüngern klar sein, daß sie es nicht mit einem normalen Menschen zu tun hatten, sondern eben mit Gott selbst, denn der Sohn ist ja dem Vater wesensgleich. Er spiegelt das Wesen des Vaters im Himmel in vollkommener Weise wider. Wer ihn sah, der sah den Vater, weil er und der Vater eins waren, wie Jesus sagte (Joh 10, 30). Mit anderen Worten, der Vater hat sich in Jesus ein ganz menschliches Angesicht gegeben, ein Angesicht, in das man schauen konnte, ohne von dem Glanz der Herrlichkeit Gottes geblendet zu werden.

Der Evangelist Lukas berichtet, daß bei jenem Ereignis Mose und Elia mit Jesus über die bevorstehende Passion Jesu redeten: „Sie erschienen verklärt und redeten von seinem Ende, das er in Jerusalem erfüllen sollte“ (Lk 9, 31). Damit war klar: Auch der Tod Jesu am Kreuz stand im Plan und unter dem Wohlgefallen Gottes. Wir müssen also die Verklärung Jesu in dem Sinne verstehen, daß Gott bei dieser speziellen Gelegenheit den Vorhang zwischen der sichtbaren und der unsichtbaren Welt ein Stückchen beiseite schob, so daß die drei Jünger, Petrus, Jakobus und Johannes, einen Blick in die Welt Gottes tun konnten. Wenn Johannes in seinem Evangelium sagt: „Wir sahen seine Herrlichkeit“, dann gehört auch dieses Ereignis dazu. Dieser Einblick, den Gott ihnen gewährte, fand seinen Sinn nicht darin, daß die drei Jünger mal ihre Neugier hätten befriedigen können oder ein besonderes Gotteserlebnis haben sollten, sondern er diente der Autorisierung Jesu. Jesus allein ist der, in dem Gott höchstpersönlich erschienen ist, eben der Sohn des Vaters, der selber Gott ist, die zweite Person der Dreieinigkeit.

2. Das vom Heiligen Geist gegebene Wort Gottes

Die wirkliche Erscheinung Gottes in Jesus Christus ist aber nicht alles, was den Glauben der Christen trägt und begründet. Hinzu kommt das prophetische Wort. Ohne dieses wüßten wir überhaupt nichts Richtiges von Jesus. Mit dem prophetischen Wort ist nicht das gemeint, was bestimmte Kreise mit den Weissagungen der Bibel über die Endzeit identifizieren und was dann zu allerlei Spekulationen über den angeblichen Endzeitfahrplan der Bibel führt. Die Propheten sind nicht in erster Linie Vorhersager, sondern Hervorsager. Sie machen etwas offenbar. Ihr Wort ist das, was die Geschichte, die Gott gemacht hat, bezeugt und erklärt. So war es schon im Alten Testament. In diesem ist Mose der große Prophet, durch den Gott maßgeblich geredet hat. Darüber hinaus bezeichnet die hebräische Bibel die Bücher Josua, Richter, Samuel und Könige als „Vordere Propheten“. Sie enthalten aber Geschichtsschreibung – Bewertung der Geschichte des Volkes Israel und seiner Könige aus der Sicht Gottes beziehungsweise der Sicht der fünf Mosebücher. Diese waren ja maßgeblich für die Propheten, die nach Mose kamen. Dann folgen in der hebräischen Bibel die großen und die kleinen Propheten. Natürlich findet sich auch solche Prophetie in ihnen, die in die Zukunft weist, besonders auf Jesus Christus. Um Jesus Christus recht zu verstehen ist allemal das Wort der Propheten des Alten Bundes wesentlich und maßgeblich. Es hat ja in ihm seine Erfüllung bereits gefunden oder wird sie noch finden. Von dieser Erfüllung sprechen die Apostel des Neuen Testaments. Sie erklären und bezeugen das Kommen Jesu, so wie die alttestamentlichen Propheten die Taten Gottes im Volk Israel erklärten und deuteten.

Auf diesen Sachverhalt nimmt Petrus Bezug, wenn er sagt, „daß keine Weissagung in der Schrift eine Sache eigener Auslegung ist.“ Die Propheten ebenso wie die Apostel standen vor der Aufgabe, die Geschehnisse, die sie – meist als Augen- und Ohrenzeu-

gen – gesehen und gehört hatten, in einer für die Nachwelt maßgeblichen Form zu bezeugen und zu deuten. Es stand zum Beispiel nicht am Kreuz Christi angeschrieben, daß der, der dort hing, für die Sünden der Welt sterben würde. Oder, um ein alttestamentliches Beispiel zu geben: Die Trockenheit zur Zeit Elias war nicht auf den ersten Blick als Strafe Gottes für den Abfall von Gott und den Götzendienst erkennbar. Das mußte erst durch das prophetische Wort geklärt werden. Daß die Propheten und Apostel diese Aufgabe in der rechten Weise und aus der richtigen Perspektive – der Perspektive Gottes – wahrnehmen konnten, war nicht ihren Fähigkeiten, ihrer Gelehrsamkeit oder ihrer Frömmigkeit geschuldet. Dafür brauchten sie die Hilfe Gottes, denn sie waren fehlbare Menschen. Diese Hilfe aber wurde ihnen durch den Heiligen Geist zuteil, mithin also durch die dritte Person der Dreieinigkeit. Ohne den Heiligen Geist kann es keine seriöse Weissagung geben. Ohne ihn gibt es vielleicht menschliche Mutmaßung, vielleicht ekstatisches Geschwafel, Scharlatanerie oder Magie, die sich Wahrsagerei nennen, aber die Menschen belügen.

Eine echte, verlässliche Weissagung kann nur Gott selbst geben. Der Heilige Geist leitet die Apostel und Propheten in ihrem Sehen, Verstehen und Bewerten dessen, was geschah, was Gott oder die Menschen taten, so daß sie es aus der Sicht Gottes der Nachwelt mitteilen konnten. Er gab es ihnen, daß ihre durch die Sünde bedingte Erkenntnischwäche, ihre geistliche Kurzsichtigkeit und ihre Irrtumsfähigkeit beim Zustandekommen ihrer Schriften in dem Maße aufgehoben wurde, als es nötig war, um sachlich richtig von den Ereignissen der Offenbarungsgeschichte zu reden. Das ist damit gemeint, wenn Petrus sagt: „Getragen von dem Heiligen Geist haben Menschen im Namen Gottes geredet.“ Das Resultat ihrer Rede ist das prophetische Wort, das uns in Gestalt der heiligen Schrift vorliegt. Deswegen kann auch der Apostel Paulus sagen, alle Schrift sei „gottgehaucht“ (2Tim 3, 16), also von Gott ausgesprochen, von Gott geredet. Deswegen ist die Bibel Gottes Wort.

Damit ist klar, daß die Menschen hören sollen, was sie sagt. Petrus bestärkt seine Leser darin, indem er sagt: „Ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet.“ Er bezeichnet das prophetische Wort als „ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.“ Das biblische Wort gibt Orientierung, so wie etwa ein Leuchtturm an der See einem Schiff auch in der Dunkelheit den Weg zeigt. Das müssen wir gerade heute betonen, weil in der Gegenwart sehr viel Skepsis herrscht im Blick auf religiös begründete Wahrheitsansprüche. Man ist der Meinung, alle religiösen Schriften seien Produkte menschlicher Phantasie, eben Mythen in dem Sinne, wie ich es oben beschrieben habe. Es gebe keine objektive Wahrheit und Gewißheit. Die Folge ist, daß die Menschen sowohl im privaten als auch im öffentlichen Leben wie in einem Irrgarten umherlaufen und anfällig werden für totalitäre Anschauungen und Ideologien. Der Wunsch nach Frieden und Wohlstand macht sie offen für politische Messiasen, die ihnen die gerechte und friedliche Welt versprechen. Gegenwärtig wird uns in den Medien das Paradies der totalen Gleichstellung vorgezeichnet, auf deren Rückseite jedoch die Medienpropaganda und der Gesinnungsterror alle Andersdenkenden diskriminieren und die grundlegenden demokratischen Freiheiten einschränken oder abschaffen wollen. Das geht so lange, bis die Mehrheit der Menschen das Irrlicht in einem solchen System erkennt und sich vielleicht mit Gewalt eine andere Richtung Bahn bricht. Ob diese allerdings besser ist, sei dahingestellt, die Abwendung von einem Irrlicht zu einem anderen ist nicht die Lösung der Probleme.

Der dreieinige Gott aber hat mit seinem Wort den Menschen das rechte, wahrhaftige Licht gegeben, und bei dem, der darauf achthat, geht der Morgenstern im Herzen auf: er erkennt Jesus Christus als den Erlöser und glaubt an ihn. Er hat erkannt, daß Gott ihn

geschaffen hat und weiß auch, daß Gott ihm in Christus das ewige Leben geben wird in der neuen Schöpfung. Er weiß, woher er kommt und wohin er geht. Auch außerhalb der christlichen Kirche ist Christus der Herr, vor dem sich die ungläubige Welt einst wird verantworten müssen. Auch wenn in ihren Herzen der Morgenstern Christus nicht aufgeht, so bekommen sie doch Teil von dem Licht im Wort Gottes, nämlich Orientierung, die von den Geboten Gottes ausgeht. Im Gehorsam gegenüber den Geboten können die Menschen auch in diesem Leben ein menschenwürdiges Dasein gewinnen.

Schluß

Mythos oder Wirklichkeit? Das ist die Frage, auf die unser Predigttext antwortet: Haben wir es in der Bibel mit frommen Sagen und Legenden zu tun, die auf dem Mist menschlicher Religiosität gewachsen sind, oder spricht die Bibel von Dingen, die tatsächlich so sind oder sich so zugetragen haben, wie sie es sagt? Ist der Glaube, durch den wir Christus erfassen, der uns ins Heil stellt und durch den wir vor Gott gerechtfertigt werden, eine Sache, die wir aus uns selbst hervorbringen müssen oder kommt unser Glaube zustande, indem er auf die Wirklichkeit sieht, die uns in der Schrift berichtet wird. Können wir uns wirklich auf das verlassen, was geschrieben steht? Ist es wahr? Gilt es nicht nur jetzt, in diesem Leben, sondern auch auf der anderen Seite, in der unsichtbaren Welt, in die wir mit dem Tod eintreten? Gilt es, wenn wir vor Gott werden Rechenschaft ablegen müssen?

Diese Fragen werden in unserem gegenwärtigen Denken systematisch ausgeblendet, weil die veröffentlichte Meinung die ist, daß es keine objektive Wahrheit und keine Gewißheit geben könne. Es wird als feststehende Wahrheit verkauft, daß es keine feststehende Wahrheit gebe. Das ist zwar widersinnig, aber mit dieser Sicht rettet der moderne Mensch seine Selbstmächtigkeit, weil er meint, allem, was ihm an Wahrheitsansprüchen vorgetragen wird, mit Skepsis begegnen zu müssen. Er malt das Schreckgespenst des Fundamentalismus, der Intoleranz und der Religionskriege an die Wand, um sich in die Zitadelle seines Selbstbestimmungsfundamentalismus zu flüchten. Vielleicht ist er in seinem Herzen neidisch auf den, der in Christus das Licht des Lebens gefunden hat, und will es nicht leiden, daß dieser mehr hat als er selbst. Tatsache ist jedenfalls, daß unsere Kultur eine Kultur des Nihilismus ist, der objektiven Wertlosigkeit und Gleichgültigkeit aller Dinge. Es soll nur das von Wert sein, was der Mensch in seinem gottlosen Herzen als Wert meint setzen zu können. Es ist klar, daß ein solches Denken den Menschen unberechenbar macht. Laufend erleben wir es, daß Menschen, die sich über Jahre in der Öffentlichkeit als moralische Instanz aufspielen und gar mit dem Bundesverdienstkreuz ausgestattet sind, als Lügner, Steuerhinterzieher oder Päderasten enttarnt werden, von Bestechlichkeit oder vom offenen Ehebruch und unzünftigen Lebensverhältnissen ganz zu schweigen.

Als christliche Kirche müssen wir nicht ethische Ideale vortragen oder von vorbildlichen, edlen Menschen sprechen, sondern von Jesus Christus und der Wahrheit des Wortes Gottes, von dem Licht, das uns mit der heiligen Schrift gegeben ist, und das in Ewigkeit währt. Es sieht vordergründig schwach und unscheinbar aus. Man kann dem Wort widersprechen. Man kann es als eine religiöse Schrift unter vielen anderen ansehen. Es tritt nicht in Gestalt mitreißender Spekulationen und brillanter Rhetorik auf. Es gebietet nicht den Jihad, seine Durchsetzung mit Waffengewalt, sondern ruft zu Einsicht und Glauben. Es überzeugt die Menschen durch Wahrheit aus sich heraus, eben weil es Gottes Wort ist und im Unterschied zu allen anderen religiösen Schriften von Dingen redet, die Gott in dieser Welt getan hat. Es ist durch Wirklichkeit gedeckt. Deswegen wollen wir tun, was uns Petrus hier vorträgt: Daß wir darauf achthaben. Daß wir es le-

sen und hören, bevor wir uns ein Urteil über es erlauben. Daß wir genauer hinsehen, wenn wir nicht alles beim ersten Mal verstehen. Daß wir es nicht nur individuell, sondern auch am Familientisch lesen. Daß es im Mittelpunkt unserer Gottesdienste steht und daß wir es wertschätzen als Maßgabe für unser privates und berufliches Handeln.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland:* Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz:* Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).